

Christian man und das giftige Pamphlet *Practice of Prelates*. Als protestantischer Reformprediger genoß der abgefallene Priester Hugh Latimer (1472—1555), der unter Maria der Katholischen gepöbelt wurde, am Hofe Heinrichs VIII. großen Ruhm, aber seine 1570 gedruckten Predigten enthalten wenig Bemerkenswerthes, ausgenommen eine gewisse Neigung zur Spassmacherei, welche für die Kanzel wenig paßte. Ein fruchtbarer Schriftsteller war der abgefallene Theologe John Fox (geb. zu Boston 1517, gest. 1587), der neben zahlreichen lateinischen und englischen Büchern sein berühmtestes Buch der *Martyrer* (*Acts and Monuments of these latter perillous days touching... the persecutions and horrible troubles that have been wrought and practised by the Romish Prelates, especially in this Realm of England and Scotland* 1563) verfaßte, ein Buch voll so unglaublicher Lügen, daß die verblüffende Kühnheit des Verfassers nur durch das unter Elisabeth bestehende Gewaltregiment und die absolute Unterdrückung der katholischen Presse eine genügende Erklärung findet (vgl. W. Euseb. Andrews, *A critical and historical Review of Foxe's Book of Martyrs shewing the inaccuracies, falsehoods and misrepresentations in that work of deception*, London 1852). Der protestantische Bischof John Bale (1495—1563) schrieb auf Englisch religiöse Gedichte von geringem Gehalt, sodann dramatische Interludes, wie „Johannes der Täufer“, das „Leben Christi“ etc., welche nicht viel besser sind. Seine „Komödie von der Versuchung Christi“ strotzt von den heftigsten Ausfällen gegen das Papstthum, wie sich denn dieser Prälat überhaupt einer Schreibart befleiß, welche mit absichtlicher Geluchtheit dem Stile Martin Luthers gleicht (vgl. F. G. Lee, *The Church and Queen Elizabeth*, London 1880, I, 223 sqq.). Die theologische und religiöse Literatur in Poesie und Prosa dieser Periode ist gesammelt in den Publicationen der Parker Society in 55 Volumes, with General Index by H. Gough, London 1841—1855.

Vierte Periode: Die Blütezeit der englischen Literatur oder das Zeitalter Shakespeare's (1564—1616). Das goldene Zeitalter der englischen Literatur, nicht ganz richtig das Elisabeth'sche genannt, verdankt seine literarhistorische Bedeutung weder der Herrscherin aus dem Tudorhause (1558—1603), deren erste dreißig Regierungsjahre durch kein Literaturzeugniß von Bedeutung ausgezeichnet sind, noch viel weniger dem englischen Protestantismus. „Was Elisabeth's Zeit groß machte“, sagt Norrenberg treffend, „waren Gaben der Vergangenheit, auf die gerade die Neuerer mit ausgeprägtem Mißtrauen hinschauten, und die ganze moderne Literaturgeschichte Englands ist nur eine fortgesetzte Verzettelung dieser Gaben, die eine bessere Zeit ihm überliefert hatte... Wenn die feine Gesellschaft sich ergötzte an Ritterromanen, Fabliaux und Romanzen, wenn das

Volk an seiner Queen of the May, an seinem Robin Hood und Maid Marian, an seinen Belustigungen auf Weihnachten, Pfingsten, Erntefest so treu festhielt, so ist dieses merry old England unbesritten das alte katholische, sächsisch-normannische England, das mit Zähigkeit an dem Herkömmlichen festhielt und sich der Eingriffe der Neuerung in sein geistiges Leben erwehrte, so lang es konnte“ (a. a. O. III, 10). Den Reigen jener glänzenden Namen, welche das Zeitalter der Königin Elisabeth als „die erste große Blüte des englischen Geistes“ erscheinen lassen, eröffnet der Edelmann von Geburt und Geist Sir Philipp Sidney (1554—1586), der die geistigen Rechte der Dichtkunst gegen die finsternen Mächte des schon damals erwachenden Puritanismus nicht minder zu verteidigen verstand (*Defense of Poesy*, 1581), wie die politischen Ansprüche seines Vaterlandes, für das er den Heldentod starb. Obgleich er Protestant war, hauchten seine Poesien doch eher alles Andere als protestantischen Geist, und es ist bezeichnend für den Soldaten und Dichter, daß er gemeinschaftlich mit seiner Schwester, der Gräfin Pembroke, eine versifizierte Uebersetzung der *Palmen* unternahm. Dagegen war sein Zeitgenosse Edmund Spenser (1553—1599) ein ausgeprägter Katholikenhasser, obgleich er als Dichter bei den Katholiken Ariost und Tasso in die Schule gegangen war. Nachdem er in seiner Jugend die weltliche Liebe besungen hatte, schwang er sich im spätern Alter zum Preise der göttlichen Schönheit und Liebe (*On heavenly Love and Beauty*) empor, und „manchen Vers hat er geschrieben, worüber wir gerne den persönlichen Katholikenseind vergessen möchten“ (vgl. A. W. Church, Spenser, London 1879). Von Dichtern dritter bis vierter Größe sind uns manche treffliche Arbeiten geistlichen Inhalts bekannt. Der Advocat Sir John Davies (1570—1626) schrieb das Lehrgebieth *On the Soul of Man and the Immortality thereof* (1598), welches die Klippen der philosophischen Abstraction durch eine geschickte Auswahl und Behandlung anschaulicher Gleichnisse und farbenreicher Bilder zu umgehen weiß. Auch aus den Dichtungen Sir Walter Raleigh's (gest. 1603) klingt vielfach ein tiefreligiöser Ton durch, dessen Innerlichkeit und Stärke seine lange Einkerkerung nur noch steigerte. Sein kurzes Gedicht „Die Lüge“ ist voll kühnen Schwunges und männlicher Kraft, und seine letzten Verse kurz vor dem Tode athmen einen tiefen Glauben an ein ewiges Leben. In ähnlichen Bahnen bewegten sich Fulke Greville, Lord Brooke und Walter Devereux, Earl of Essex.

Aber die lieblichste Erscheinung auf dem Gebiete der religiösen Poesie ist jedenfalls der verfolgte Jesuit F. Robert Southwell (1562 bis 1595), im Feuer des Martyriums geläutert und darum der minnigste Sänger, the sweetest of the Poets des Elisabeth'schen Zeitalters. Fast alle Saiten der himmlischen Harfe hat er angeschlagen, und aus allen Saiten rauscht in vollen